

Magazin

THUNER TAGBLATT BERNER OBERLÄNDER

www.thunertagblatt.ch | www.berneroberlaender.ch

23

Heimliche Rebellen

VOLKSMUSIK Im Dezember feiert die Familiencombo Oesch's die Dritten ihr 20-jähriges Bühnenjubiläum. Vorher gibt es ein neues Album. Und Frontfrau Melanie und Vater Hansueli Oesch nehmen sich etwas Zeit, über die letzten Jahre nachzudenken.

Sie sind sehr viel unterwegs – was bedeutet Ihre Heimatgemeinde Oberlangenegg für Sie?

Hansueli Oesch: Sie ist meine Tankstelle.

Melanie Oesch: Hier aufwachsen zu dürfen, ist ein Geschenk. Man kommt wieder weg vom Rummel. Für mich ist das mehr als ein Daheim. Wir können hier reden, wie wir reden. Aber sobald wir nach Thun kommen, müssen wir uns schon ein bisschen anpassen. Da sagen wir nicht mehr «wesch» und «gesch» und «Boom». Dabei rede ich sehr gerne den ursprünglichen Dialekt, baue ihn auch extra ein.



«Unsere Musik lebt vom spontanen Moment. Es darf nicht jedes Mal genau gleich sein.»

Aber nicht bei den Liedern.

H. O.: Nein, dort nicht. Dort sind Sie ja sehr breit. Berndeutsch, Hochdeutsch, Französisch, Englisch. Covers und Eigenes.

M. O.: Das hat sich über die Jahre so ergeben. Das Französische zum Beispiel kam durch Konzerte in der Westschweiz hinzu.

Liegen Ihnen alle Lieder gleich nah?

M. O.: Das Berndeutsche wird von nichts geschlagen, das ist klar. Ins Französische habe ich mich sehr verliebt. Es ist eine so singbare Sprache. Das Hochdeutsch ist anstrengender, obwohl ich es auch mag. Sprachen gefallen mir sowieso. Ich würde am liebsten zehn Sprachen reden.

H. O.: Für mich ist die Vielfalt das Schönste, die Abwechslung. Das passt jetzt wieder.

Was heisst wieder?

H. O.: Von da an, als wir den grossen Erfolg hatten, 2007 mit «Ku-Ku-Jodel», haben immer andere mitbestimmt. Da waren wir oftmals nicht mehr wir selber. Bis wir sagten: «He, wir lassen uns doch nicht festlegen und schon gar nicht verbiegen.»

Wer wollte Sie denn verbiegen?

H. O.: Redaktoren, Fernsehleute, Plattenfirmen. Ich spreche darauf an wegen des Hochdeutsch. Du redest sehr gut Hochdeutsch, Melanie, aber beim Singen betonst du heute nicht mehr so, dass es tönt, wie es einer in Hannover gerne hätte.

M. O.: Ich möchte das auch gar nicht. Damals durch diesen «Stadl»-Auftritt bekamen wir so ein Gwändli, und alle dachten, wir müssten jetzt diesem Stil entsprechen. Ja, uns gefällt Schlager, aber wir haben gemerkt, dass uns das nicht alles



«Manchmal merken wir, dass wir es anders anschauen, weil wir eine andere Generation sind.»

Melanie Oesch

nicht so, dass wir allem den Rücken kehren wollen.

M. O.: Überhaupt nicht. Wir sind eher stolz, dass wir uns jetzt solche Freiheiten herausnehmen können, ohne uns rechtfertigen zu müssen.

H. O.: Das beste Beispiel war eigentlich der Grand Prix 2008. Da hat es einen kurzen Krieg gegeben. Die Plattenfirma sagte, ohne Schlagzeug...

M. O.: ... dürfen wir nicht auftreten. Schlussendlich gab es einen Kompromiss. Sie produzierten die Version für die Eingabe bei der Jury mit einem schrecklichen Beat im Hintergrund, und in der Sendung traten wir ohne auf.

Sie sind eine typische Liveband.

H. O.: Ja, aber wirklich live. Und nicht ab Konserve.

M. O.: Das heisst, bei Fernsehauftritten fügt man sich besser.

Angesagt

FILM

Pflanzliche Suche

Dass Urban Gardening mehr ist als ein Trend für gelangweilte Grossstädter auf Sinnsuche, zeigt «Wild Plants». Der Dokumentarfilm von Nicolas Humbert lädt zu einer Begegnung mit Menschen, die auf der Suche nach ihrer eigenen Lebensform eine neue Art von Aktivismus geschaffen haben. *pd*

«Wild Plants»: ab 27. 10. im Kino. Spezialvorstellung mit Gästen: 28. 10., 19 Uhr, Kino Rex, Bern.

FERNSEHEN

Tierisches Jubiläum

Die Vox-Tiersendung «Hundkatzenmaus» läuft am Samstag zum 750. Mal. Reporterin Diana Eichhorn und ihre Kollegen zeigen in der Jubiläumsfolge unter anderem, welche Verhaltensregeln Eltern ihren Kindern beim Umgang mit Hunden beibringen sollten und wie Tierschutzdetektivin Judith Pein Katzen aus einer Messie-Haltung befreit. *pd*

Ausstrahlung: Sa, 29. 10., 18 Uhr, Vox.

KLASSIK

Berühmtes Duo

Katia und Marielle Labèque zählen zu den besten Klavierduos und sind seit langem im Konzertbetrieb präsent. Nun gastieren die Französischen im Zentrum Paul Klee. Auf dem Programm stehen Igor Strawinskys «Le Sacre du Printemps», Franz Schuberts f-Moll-Fantasie für 4 Hände und Stücke aus der «West Side Story» von Leonard Bernstein, arrangiert für zwei Klaviere. *pd*



«Unsere Musik lebt vom spontanen Moment. Es darf nicht jedes Mal genau gleich sein.»

Hansueli Oesch

ALBUM UND TOUR

«Jodel-Zirkus» nennt sich das neue Album von Oesch's die Dritten, das am Freitag erscheint. Die Symbolik des Zirkus habe viel mit Oesch's gemein, sagt Frontfrau Melanie Oesch. «Wir sind immer unterwegs, lassen uns nicht gerne festlegen und sprechen ganz verschiedene Gruppen und Generationen an.» Es gibt berndeutsche Lieder wie das nachdenkliche «Trou die eifach» und das romantische «Bärgsee». Lüpfige Stücke wie «Ziggi u Zaggi», einige französische und hochdeutsche Stücke und Covers. Dort sticht vor allem das französische «Butterfly» hervor. Auch der Jodel kommt nicht zu kurz.

Das **20-Jahr-Jubiläum** feiern Oesch's die Dritten ab Februar mit einer **grossen Tournee**. Zudem soll es ein Fanmagazin und ein Jubiläumsalbum geben. Vorher steht aber noch etwas anderes an: Im November veröffentlicht Melanie Oesch ihr **erstes Kinderbuch**. «Elin, das Baumzwergermäddchen» spielt in den Wäldern des Eriz, wohin es Melanie Oesch seit ihrer Kindheit immer wieder zieht. *bol*

www.oeschs-die-dritten.ch

Plattenfirmen. Ich spreche darauf an wegen des Hochdeutsch. Du redest sehr gut Hochdeutsch, Melanie, aber beim Singen betonst du heute nicht mehr so, dass es tönt, wie es einer in Hannover gerne hätte.

M. O.: Ich möchte das auch gar nicht. Damals durch diesen «Stadl»-Auftritt bekamen wir so ein Gwändli, und alle dachten, wir müssten jetzt diesem Stil entsprechen. Ja, uns gefällt Schlager, aber wir haben gemerkt, dass uns das nicht alles gibt.

Wie haben Sie sich aus diesem Schlagerkorsett gelöst?

M. O.: Durch Livekonzerte. Dort haben wir wieder angefangen, unsere Sachen einzubauen. Ich den Naturjutz, die Jungs spielten den Blues. Wir nahmen Country-sachen und Evergreens mit rein. So machten wir das Liverepertoire farbiger. Vorher war es ein bisschen eintönig.

H. O.: Wir dachten halt zuerst: Die wissen es besser als wir.

Das ist wohl auch eine Gratwanderung.

M. O.: Die deutschen Fans haben mittlerweile Freude am Schweizerdeutsch. Aber ich weiss nicht, wie es herausgekommen wäre, wenn wir von Anfang an darauf beharrt hätten.

H. O.: Ich sage immer: «Man muss manchmal mit einem Würstli eine Hamme herunterschlagen.» Versteht man das?

Das klingt fast rebellisch. Dabei wirken Sie überhaupt nicht so.

H. O.: Schon? (lacht und wendet sich an Melanie) Gibt das einen falschen Eindruck? Wir setzen uns ja nicht mit Gewalt durch.

M. O.: Das war nie Konzept, es hat sich einfach so ergeben. Durch die Konzerte, bei denen wir merkten: Wenn wir so können, wie wir wollen, dann wird es manchmal fast magisch.

Hat es denn ein Tief gegeben?

H. O.: Nein, wir sind dankbar, dass wir all die Auftritte hatten. Es ist



In Oberlangenegg: Melanie Oesch (28) mit Vater Hansueli (58). Markus Hubacher

geben. Die Plattenfirma sagte, ohne Schlagzeug...

M. O.: ...dürfen wir nicht auf-treten. Schlussendlich gab es einen Kompromiss. Sie produzierten die Version für die Eingabe bei der Jury mit einem schrecklichen Beat im Hintergrund, und in der Sendung traten wir ohne auf.

Sie sind eine typische Liveband.
H. O.: Ja, aber wirklich live. Und nicht ab Konserve.

M. O.: Das heisst, bei Fernsehauf-tritten fügt man sich besser. Sonst betreiben wir einen riesigen Aufwand, und am Schluss tönt es bei uns am schlechtesten. Aber bei Festivals setzen wir uns durch, spielen live. Das geht nicht gegen die anderen. Aber unsere Musik lebt vom spontanen Moment.

H. O.: Es darf nicht jedes Mal genau gleich sein. Das ist Herzmusik. Und am liebsten ohne Bilder und ohne Film. Aber mit den Leuten. All die Smartphones!

M. O.: Gerade für dich, der nicht mit Social Media aufgewachsen ist, ist das manchmal ein bisschen schwierig zu akzeptieren. Für uns Jüngeren ist es einfach so.

H. O.: Ich bin der, der am liebsten jedem die Handykamera wegnähme am Konzert.

M. O.: Du siehst ja eh nichts, weil du so schwitzt und die Augen zusammenkneifen musst, damit dir der Schweiß nicht hineinrinnt.

H. O.: Doch, ich beobachte.

Also geht es auch bei Ihnen nicht immer harmonisch zu und her.

M. O.: Manchmal merken wir, dass wir es anders anschauen, weil wir eine andere Generation sind.

Und wer setzt sich durch?

H. O.: Die Jungen. Aber ich gebe zu, dass es nicht immer einfach ist. Den Chef durchgedrückt habe ich ja nie...

M. O.: ...Aber du hast immer deine Meinung gehabt, und von der bist du schwer abzubringen.

Interview: Marina Bolzli

KLASSIK

Berühmtes Duo

Katia und Marielle Labèque zählen zu den besten Klavierduos und sind seit langem im Konzertbetrieb präsent. Nun gastieren die Französisinnen im Zentrum Paul Klee. Auf dem Programm stehen Igor Strawinskys «Le Sacre du Printemps», Franz Schuberts f-Moll-Fantasie für 4 Hände und Stücke aus der «West Side Story» von Leonard Bernstein, arrangiert für zwei Klaviere. *pd*

Konzert: So, 30. 10., 17 Uhr, Zentrum Paul Klee. VV: www.kulturticket.ch

Weitere Tagestipps finden Sie unter www.agenda.bernerzeitung.ch

In Kürze

PETE BURNS

Achtziger-Ikone gestorben

Eine der schillerndsten Gestalten der britischen Popmusik ist tot: Pete Burns, der Sänger der Achtzigerjahreband «Dead or Alive», starb mit 57 Jahren an einem «massiven Herzinfarkt», wie sein Management mitteilte. Sein Tod am Sonntag sei völlig unerwartet gekommen. In den letzten Jahren trat er hauptsächlich in Frauenkleidung auf. *sda*

LITERATUR

Femina-Preis vergeben

Der renommierte französische Literaturpreis Femina geht 2016 an den französischen Autor Marcus Malte für seinen Roman «Le garçon». Das teilte die Jury gestern mit. Das 550-seitige Epos begleitet einen namenlosen Buben von 1908 bis 1938. *sda*